

Das Umdruckverfahren

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 119-120

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Umdruckverfahren

Die Erfindung

Der Franzose Pierre Berthevin, 1765 bis 1769 Vorstand der schwedischen Fayencefabrik Marieberg bewarb sich 1769 mit einem Schreiben in der Porzellanfabrik Frankenthal. In seinem „memoire“ schreibt er, dass nach seinem Verfahren ein Arbeiter in einer Stunde mehr bedruckt, als 24 Mann während eines Tages zu bemalen imstande seien (Marieberg hatte das Umdruckverfahren bereits um 1760 eingeführt).⁷

Erfunden wurde das Umdruckverfahren in England im 18. Jahrhundert. Die Geschichte der Erfindung des Umdruckdekors auf Keramik ist sehr lesenswert im 2004 beschriebenen Buch von Charles J. Bolander: „Les assiettes imprimées de Sarguemines“ beschrieben. Die ersten Umdruckdekore wurden auf Emaildosen und -plaketten in den Battersea Enamel Works ausgeführt. Als Erfinder werden dort John Brooks und Robert Hancock genannt. Wohl mehr oder weniger gleichzeitig werden in Liverpool John Sadeler und Guy Green das Verfahren angewendet haben. Auch in der 1751 gegründeten Porzellanfabrik in Worcester hat man das Umdruckverfahren früh angewandt, nachdem 1757 Robert Hancock dort erschienen war.⁸ Diese frühen Stücke wurden häufig in Purpur bedruckt (Abb.23).

Die Technik

Die Grundlage des Umdruckverfahrens ist eine Kupferplatte, auf welcher der Kupferstecher das gewünschte Motiv eingraviert. Anschliessend wird die Kupferplatte mit mit Leinöl vermischter Farbe eingerieben. Die Farbe wird wieder abgerieben, wobei diese in der gravierten Zeichnung liegen bleibt. Nun wird ein in Seifenwasser getauchtes Seidenpapier auf die Platte gedrückt und wieder abgezogen. Das Motiv der Kupferplatte ist nun seitenverkehrt auf dem Papier dargestellt wie auf jedem Kupferstich. Das Seidenpapier wird sofort auf die zu bedruckende Keramik gelegt und angepresst. Das Motiv ist auf der Keramik erneut seitenverkehrt, also wie auf der Kupferplatte zu sehen. Bei Bedarf kann nun noch eine Kolorierung mit Terpentinfarben stattfinden (was bei Scheller aber selten gemacht wurde). Die Keramik wird nun glasiert und gebrannt.

Die Kupferplatten aus der Schellerschen Fabrik haben sich nicht erhalten. Als Beispiel ist hier eine Kupferplatte und ein damit bedruckter Teller aus der Manufaktur Carouge bei Genf gezeigt (Abb.24 und 25).

Das Umdruckverfahren in der Zürcher Porzellanfabrik im 18. Jahrhundert

1785 verkaufte Salomon Keller, Schwiegersohn des Fabrikdirektors Adam Spengler an der Gräbligasse im Niederdorf erstmals bedruckte Keramik. In einem Zeitungsinserat offeriert er „verschiedene Fayence- und Porzellan-Waaren, unter anderem eine ganz neue englische, schwarz bedruckte Art, von Blumen, Landschaften, Figuren und pfeiffenerdeses Geschirr von aller Gattung, besonders eine sehr artige und schöne Fassung Blumenböllen Geschirr“⁹ (Blumenzwiebelgefässe). Das Umdruckverfahren wurde in Zürich beinahe ausschliesslich auf Pfeifenerde angewandt (Faience fine mit feinem weissgrauem Scherben, Abb.26-29). Nur in seltenen Fällen wurde es auf Porzellan oder Steingut appliziert (Abb.31,32). Die Druckfarbe war schwarz, lediglich drei Bildplatten sind bekannt, welche in Purpur bedruckt sind (1 Stück im SLM Zürich nach Stichen von Ranson bedruckt, 2 Stücke in Privatbesitz, Abb.30). Die Kupferplatten haben sich zum grössten Teil im SLM Zürich erhalten. Die meisten dieser Platten wurden von Heinrich Bruppacher in Wädenswil hergestellt teils nach Stichen von Ranson, Nilson, Waterloo und wohl noch anderen Vorbilder. Einzelne Platten sind signiert: H. Bruppacher.

Die mit Landschaften bedruckten Teller sind noch relativ häufig anzutreffen in Handel und Auktionen, Figuren sind viel seltener, Blumendarstellungen nach Ranson sind sehr selten und vermutlich wenige hergestellt worden. Auch bedruckte Formstücke sind heute kaum mehr zu finden (Abb.26,27).

Das Umdruckverfahren in der Fabrik Nägeli

Nachdem die Porzellanfabrik 1790 in Konkurs geriet, übernahm Matthias Neeracher die Fabrik bis zu seinem Tod 1800.¹¹ 1802-1830 stand die Fabrik unter der Leitung von Hans Jakob Nägeli, von 1830-1850 unter der seines gleichnamigen Sohns. Porzellan wurde nicht mehr produziert, Steingut nur noch in den ersten Jahren, man konzentrierte sich auf die Fayenceherstellung. „Verhältnismässig früh, vielleicht schon 1804 scheint sich Nägeli entschlossen zu haben, die Steingutfabrikation aufzugeben und sich nur noch der Herstellung von Fayencegeschirr zu widmen“ schreibt R.Schnyder.¹² Die typischen Teller mit Schuppenrand sind weiss glasiert, selten mit blauer oder gelber Glasur. Die Fayencen sind meist mit buntem Blumendekor und Sinnsprüchen dekoriert.

Bis heute waren keine bedruckten Fayencen aus der Fabrik Nägeli bekannt. Es können hier aber erstmals

zwei bedruckte Teller publiziert werden, die sicher aus der Fabrik Nägeli stammen. Beide sind mit Hilfe der alten Kupferdruckplatten der Porzellanfabrik bedruckt. Die Kupferplatten hatten Neeracher und dann Nägeli mit dem Kauf der Fabrik übernommen. Sie gelangten durch Kauf von Heinrich Angst, dem ersten Direktor des SLM 1919 ins SLM Zürich. Der erste Teller (Abb.33 und 34) zeigt eine Ruinenlandschaft, der zweite eine weibliche Trachtenfigur (Abb.35 und 36). Ein Teller mit der gleichen Trachtenfigur aber auf einem vierpassigen Pfeiffenerdeteller um 1785 ist im Museum Wiedlisbach zu sehen. Sofort stellt sich die Frage der Datierung dieser zwei Teller. Die gelbe Glasur scheint Nägeli aber nicht vor 1830 verwendet zu haben. In einem von Frei zitierten Bericht um 1850 über die Nägelischen Fabrik sind Verbesserungsvorschläge erwähnt. Es wird vorgeschlagen, „die Druckerei mit Oelfirnis aufzunehmen; neue Sachen finde man in der Schmelzmalerei, wo auf die Glasur mit Schmelzfarben gedruckt und gemalt werde, wozu sich die verschiedenen Schweizerfiguren ganz vorzüglich eignen würden.“¹³ Frei interpretierte, dass eine Serie von bemalten Trachtentellern auf Fayence und häufig mit Z gemarkt aus der Nägelischen Fabrik stammen. Mittlerweile wissen wir, dass diese Teller sicher aus späterer Zeit um 1880-90 stammen, vermutlich aus Frankreich, möglicherweise aus der Manufaktur Samson in Paris. Es scheint aber viel wahrscheinlicher, dass die als geeignet bezeichneten Schweizerfiguren die Trachtenfiguren der Kupferplattenserie aus der alten Porzellanfabrik sind und dass der Teller (Abb.35) der ein solches Versuchsstück ist, das sehr gut gelungen ist, aber schein-

bar nie in grösserer Zahl ausgeführt wurde. Es war wohl um 1850 ein letzter und erfolgloser Versuch Nägeli der bedruckten Steingutproduktion Schellers etwas gleichwertiges entgegenzuhalten.

Das Umdruckverfahren in der Manufaktur Scheller

Im 19. Jahrhundert arbeiteten wohl in allen Steingutfabriken auch Kupferstecher. In Schramberg sind in den Personallisten fünf Kupferstecher und zwei Kupferdrucker aufgeführt. Sicher war das bei Scheller auch der Fall. „Die Kupferstecherei und Druckerei ist mit dem Etablissement selbst verbunden.“¹⁴ Die Druckplatten wurden also in der Fabrik selbst hergestellt, sind aber im Gegensatz zu denen der alten Porzellanfabrik nicht erhalten. Sicher waren solche Spezialisten gesucht und wurden auch in anderen Fabriken abgeworben. So wird in einem Gemeinderatsprotokoll in Kilchberg vom 30. Nov. 1850 die Ausweisung eines Fabrikarbeiters namens Flaigg beschlossen auf Einklage des Herrn Kantonsrats Scheller, Steingutfabrikant im Schooren wegen Reglementsverletzungen.

Die Druckfarbe war meistens schwarz. Von den erfassten Stücken sind 75% in schwarz bedruckt, 19% in blau, 4% in braun. Ein Teller ist grün bedruckt (Abb. 239), ein Teller ist zweifarbig bedruckt (schwarz und hellblau) (Abb.262). Ein Teller und eine Kanne sind braun bedruckt und zusätzlich handkoloriert (Abb. 247 und 162).